

wenn wir diese Richtung als eine decorative bezeichnen; wo eben das sinnliche Moment in der Kunst überwiegt, gibt es aus dieser Grundlage heraus keine andere Steigerung, als zur decorativ wirkenden Composition, die ja selbst einen monumentalen Charakter annehmen kann. So wurden die Venezianer, diesen nächsten inspirirenden Vorbilder Makart's, sofort decorativ, wie sie mit ihren Compositionen ins Große gingen. Ein rascher Blick auf die Malereien des Dogenpalastes überzeugt uns ohne Weiteres davon, mögen sie nun mythologisch, allegorisch oder religiös sein; so Tizian's großes Präsentationsbild mit dem Dogen Grimani in der Sala delle quattro porte, die mythologischen Wandbilder Tintoretto's und der „Raub der Europa“ von Paolo Veronese in der Sala dell' Anticollegio, die thronenden Venezianer und die „Präsentation des Siegers von Lepanto vor Christus“, ebenfalls von Veronese in der Sala del Collegio. Diese Beispiele aus der Kunstgeschichte ließen sich leicht noch häufen, aber es ist hier nicht unsere Aufgabe, ein kunsthistorisches Repetitorium zu geben. Makart's Bild paßt ebenso gut als glänzender Schmuck in eine Festhalle; nur läßt sich allerdings dagegen einwenden, daß die Huldigung vor der Schönheit, die hier der herrlichen Venezianerin, der Fürstin von Cypern dargebracht wird, zu dem gegenwärtigen Leben keine andere Beziehung hat, als die der bloßen Augenweide. Der ideelle Gehalt in der Kunst, das was in ihr zum Gedanken spricht, kann jedem Zeitalter entstammen; die Darstellung des Festpoms ist aber eigentlich nur für die Zeit da, die das Vorbild desselben in der Wirklichkeit aufzuweisen hat.

Die Hauptgattung der Wiener Kunst ist im Uebrigen die Genremalerei, aber auch diese mehr von ihrer sinnlich-malerischen Seite, als nach der durch den Gegenstand wirkenden, nach der charakteristischen oder psychologischen Richtung. Wie Menschen und Dinge bei einer gewissen Beleuchtung, unter einer bestimmten Farbenwirkung aussehen, nicht was sie ihrem Wesen nach sind und was sich von diesem Wesen im Bilde anschaulich machen läßt — das ist's, was die richtigen Wiener Genremaler zunächst in ihrem Studio interessiert. — So hat Alois Schönn viel herungemalt, gelegentlich auch, wie in der ausgestellten „Siesta türkischer Frauen“, die französische Orientmode mit maßigem Erfolg mitgemacht, bis er endlich mit feinen Marktscenen, feinen Fischern und Volksgruppen im Süden Posto faßte. Es ist nicht italienisches Volksthum, sondern lediglich die Lichtwirkung der italienischen Sonne, was ihn dabei anzog. Sein „Fischmarkt in Chioggia“, ein anderer im Ghetto zu Rom, dann sein Bild aus dem Belvedere „Fischer an der geneuesischen Küste“ und Aehnliches mehr sind nichts als Farbenschilderungen in grellem, unvermitteltem, fast beunruhigendem Lichte. H. Gruber machte in einem Kunstreferat der „Presse“ die ganz richtige Bemerkung: „Sie sind nicht unwahr, diese starken Contraste, aber die südliche Natur weiß auch manches gedämpftere Licht- und Farbenspiel auf, das nicht nur angenehmer wirkt, sondern auch Personen und Sachen mehr zur Geltung kommen läßt.“ Es kommt nur darauf an, ob sie der Künstler selbst zur Geltung bringen wollte, nachdem er sich einmal seinen malerischen Specialeffect ausgefunden hatte. In seinen italienischen Bildern ist Schönn vorzugsweise Farbenvirtuose, der durch einen oft übertriebenen coloristischen Reiz zu wirken sucht; dagegen zeigt er sich mit einfacheren Mitteln als ein wirklich geistreicher Beobachter und Charakteristiker in dem „Vorhof einer Synagoge“ und dem ganz vorzüglichen „Gänsemarkt in Krakau“. Ein mehr äußerlich malerisches Interesse ist es auch, welches die Vorliebe für venezianische Scenen bedingt, die meistens, wie bei Eugen Blaas als historische Costümebilder im Sinne der feinen, eleganten Farbenwirkung benützt werden; so in seiner „Dogaresse“ oder in seinem „Brautzug in S. Marco“. Auch wenn er einmal einige hübsche Wasserträgerinnen an einer Cisterne aus dem gegenwärtigen Venedig uns vorführt, ist es nicht ein Stück Volksexistenz, sondern nur die gefällige malerische Erscheinung, die er da im Bilde festhält. Ebenso wird das historische Genre meist nur coloristisch ausgebeutet: so in den Bildern des talentvollen und farbenfühligen Wilhelm